

L03004 Arthur Schnitzler an Felix Salten, 27. 4. 1906

Dr. Arthur Schnitzler
Wien, XVIII. Spoettelgasse 7.

, 27. 4. 906

lieber, Sie haben natürlich ganz recht. Unmöglich konnten Sie sich Brahm gegenüber als ungebetener Rathgeber auffspielen, und als ich mein Telegramm an Sie 5 absandte, hatt ich begreiflicherweise nicht an irgend einen ADHOC-Besuch od dergl bei Brahm gedacht, sondern an etwas beiläufigeres, ohne mir über das »wie« weitere Gedanken zu machen. (Damitdfs Brahm auf Ihr Urtheil nichts geben könnte, find Sie fehr im Irrtum.) – Nun hab ich die Sache indefs auf andre, directe Weise zu ordnen gesucht. (Dies vollkommen unter uns.) Nach Ihrem Brief, in dem Sie mir 10 Ihr Gespräch mit R. erzählten u einen Brief Jacobsohns, der auch telephonisch eine Art Bereitwilligkeit R.s erfahren haben wollte, telegr ich an Brahm, ob er mir überlassen wolle RITTNER zur Übernahme zu bewegen. Er konnte nichts dagegen haben, warnte mich für alle Fälle, wusch seine Hände in Unschuld ETC. Ich telegr. nun an RITTNER, der mir in einem fehr liebenswürdigen Telegramm nein sagte. Ich 15 hatte es natürlich nicht anders erwartet – die Gegengründe lagen für Rittner zu nah, als dass er nicht von ihnen hätte ,Gebrauch machen sollen. Aber ich wollte mir keine Vorwürfe zu machen haben – und da mir RITTNER strengste Discretion zugefagt hat, hoffe ich dass nicht am End noch eine für die Wiener Aufführg (auf die ich schließlich doch nicht verzichten möchte) gefährliche Coulissenklatfcherei 20 heraus kommt. Sonderbar ist, dass vor 2 Jahren, nach Rittners Versagen (aus Unlust) an der Rolle alle, auch Brahm und ich dachten, Reicher wäre der richtige Darsteller für die Rolle. Nach der erschütternden Charakteristik, die Sie von seiner Auffassung geben, kann ich mir nun wohl vorstellen, was mir ,bevorsteht. Übrigens gibt es meiner Empfindg nach nur einen Darsteller für den JULIAN: WISCHNEVSKI. 25 Sie haben ihn ja als Onkel WANJA gesehen. Und STANISLAWSKI als SALA wär auch nicht übel. Wir haben diese beiden, auch LJUSCHIN (Professor in WANJA), LEONIDOW, Frau Tschechow bei Rotenstern's kennengelernt; auch im Theater hinter den Coulissen ein paar mal gesprochen. Es hat mich fehr gefreut, dass ihnen viel daran zu liegen schien, ein Stück von mir für ihr Theater zu bekommen. Jedenfalls gibt es 30 keins, an dem ich lieber aufgeführt werden möchte. Sieht man solche ,um alles dramatische unbekümmerte Gestalten- und Lebensstücke wie den Onkel WANJA, so ist einem, als braucht man sich nur hinzusetzen, um ein viertel Dutzend im Jahr zu schreiben. Und doch... Allerdings fielet man auch durch. –
Tennis spielen wir schon ziemlich regelmäßig – d. h. meistens ich, Dr KAUFMANN, 35 Frl ERL, Olga seltener. Zuweilen geh ich im Pötzleinsdorferwalde spazieren. Es ist schon beinah sommerlich, um mindestens vierzehn Tage weiter vor, als voriges Jahr. Neulich war FRED bei uns, der sich im Lauf der Jahre höchst vorteilhaft verändert hat. (Dieser ,Tage wird er (wahrscheinlich von meinem Bruder) an Gallensteinen operirt.) –
Über Ihre Sommerpläne möcht ich recht bald näheres wissen. Meine Karte, Frau 40 v LÜTZOW betreffend, haben Sie wohl erhalten? Neulich war hier das Gerücht

verbreitet, daß Sie auf ein paar Tage nach Wien kämen. Wie steht die Procefsan-
gelegenheit? Ich stelle mir Ludassy verdaßt wenig dazu gelaunt vor. –
Neulich, mit dem reparirten Rad (alles mögliche, 55 Kronen!) erster Versuch,
45 in Neuwaldegg brach die Axe. Trotzdem bleibt die Sehnfucht nach den
gemeinschaftlichen Partien bestehen. Haben Sie sich nicht die Sache wegen Daenemark
überlegt? –
Ich arbeite (am Roman) ziemlich regelmäßig aber ohne die nötige Intensität. Mir
thut es so leid, daß ich Sie in der B. Z. beinah niemals finde. Was machen Sie
50 sonst? Ich nehme an, daß Sie mit administrativen und organisatorischen Arbeiten
überhäuft sind. –

Seien Sie herzlich begrüßt, ebenso Otti u die Kinder, von uns allen.
Ihr

A.

- ◀ Versand durch Arthur Schnitzler am 27. 4. 1906 in Wien
Erhalt durch Felix Salten im Zeitraum [28. 4. 1906 – 1. 5. 1906?] in Berlin
- ⊗ Wienbibliothek im Rathaus, ZPH 1681, 2.1.516.
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 3652 Zeichen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand Nummerierung der Doppelseiten des
Konvoluts: »16«–»19«
- ▣ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich
Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 529–531.

¹⁰ *Brief Jacobsohns*] Im Brief Jacobsohns vom 20. 4. 1906. heißt es: »Verhindern Sie, wenns irgend geht, daß Reicher in Wien Ihren Julian Fichtner spielt. Es war eine Schmach, was sich gestern im Lessing-Theater abspielte. Der Mann kann kein Wort von der Rolle. Die Souffleuse schrie sich heiser.« (CUL, B 46). Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 21. 4. 1906.

²⁷ bei ... kennengelernt] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 17.4.1906.

^{27–28} hinter ... gesprochen] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 18.4.1906.

³⁷ Neulich war Fred bei uns] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 23.4.1906.

^{42–43} Processangelegenheit] Siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03415 nicht gefunden.

⁴⁴ Neulich, ... Rad] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 17.4.1906.

^{46–47} Daenemark] Siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03416 nicht gefunden.

QUELLE: Arthur Schnitzler an Felix Salten, 27. 4. 1906. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03004.html> (Stand 14. Februar 2026)